

Bella Wood
BAALS FLUCH
Dämonenzorn

Bella Wood

BAALS FLUCH

Dämonenzorn

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Copyright © 2020 Rita Zehetner, Wien

1. Auflage

Lektorat: Luise Deckert

Umschlaggestaltung: Juan Padrón

ISBN: 9798644220298

Impressum:

R. Zehetner, Jeneweingasse 25, 1210 Wien

bella.wood@gmx.net

www.bellawoodfantasy.com

<https://m.facebook.com/fantasydreamswithheart/>

Instagram: [bella_wood_fantasy](#)

*Aus deiner Sonne sind wir entstanden, deine Sonne tragen wir
im Herzen.*

*Du hast immer ein Lächeln auf den Lippen getragen und dem
Leben getrotzt, egal, wie hart es dich geprüft hat.*

*Durch deine Liebe und Güte warst du der Urkern unserer
Familie. Danke für alles!*

In Erinnerung an Maria Blümel

BITTERER NACHGESCHMACK

MIRELLA

Ich fröstelte, als ich wieder bei Bewusstsein war. Träge leckte ich mir über die trockenen Lippen und runzelte die Stirn. Warum stank es hier so merkwürdig nach Schwefel und Moder?

Benommen blinzelte ich und wollte die Hand anheben, um mir den Schlaf aus den Augen zu reiben, doch irgendetwas hinderte mich daran. Schlagartig erzitterte ich bei der Erinnerung an das, was geschehen war...

Ich hatte meine dunkelste Zorba-Magie benutzt, um Alexias Leben zu retten und zu verhindern, dass der Dämon aus der Unterwelt flüchten und großes Unheil über unsere Reiche bringen konnte.

Doch das hatte seinen Preis - Baals Zorn über unseren Sieg hatte mich völlig unvorhergesehen getroffen und mich aus Umbranox gerissen.

Nun lag ich hier von trister Dunkelheit umgeben und musste ohne jegliche Aussicht auf Erlösung Baals rachsüchtige Folter über mich ergehen lassen.

Er hatte mich an Armen und Beinen angebunden, sodass ich mich nicht wehren konnte. Die offenen Stellen an meinen Handgelenken hatten sich bereits entzündet und schmerzten bei der kleinsten Bewegung. Dennoch versuchte ich, mich aus den Fesseln zu winden, aber ich war nicht kräftig genug. Fieberhaft überlegte ich, ob ich eine Fluchtmöglichkeit

übersehen hatte. Nein, ich war alles akribisch durchgegangen. Magie konnte ich nicht wirken, denn Baal hatte einen Bannspruch über mich gelegt, der meine Macht blockierte. Verzweifelt wünschte ich mir, dass meine Mutter kommen und mich befreien würde. Doch woher sollte sie wissen, dass ich von Baal gefangen geworden war? Und wenn sie es herausfinden würde, wie sollte sie mich retten, ohne ihr eigenes Leben aufs Spiel zu setzen? Nein, ich wusste, dass niemand kommen und mich aus den Klauen des Dämons befreien würde. Ich musste alleine mit den Qualen, die der Dämon über mich brachte, zurechtkommen. Sie ertragen. Der Dämon trieb mich immer wieder mit schmerzhaften Zaubern in den Wahnsinn. Er brach mir jeden einzelnen Finger, als wäre es ein Kinderspiel, ließ mich beinahe ersticken oder meine Eingeweide verkrampfen. Baal wollte meinen Widerstand um jeden Preis zerstören. Doch das würde ich niemals zulassen. Mein Opfer sollte nicht vergebens gewesen sein.

Das Knirschen von Schritten näherte sich. Verängstigt kniff ich die Augen zusammen und versteifte meinen Körper. Obwohl ich mich gegen Baals Erscheinen wappnete, konnte ich nichts gegen das Zittern in mir ausrichten.

Still bat ich die Götter um etwas Gnade und hoffte, sie würden mich erhören. *Wie lange muss ich diese Qualen noch aushalten, bis ich endlich sterben darf?*

Als die herannahenden Geräusche verebbten, hielt ich den Atem an, obwohl ich wusste, dass es gegen das Beben in mir

nichts half.
Ein heißer Lufthauch, der nach Schwefel und Moder roch,
streifte meine Wangen.
Das Blut gefror mir in den Adern.
„Ah, ich rieche Angstschweiß. Du kannst mich nicht täuschen,
Mädchen“, drang Baals bedrohliches Raunen an mein Ohr.
Ich wagte es nicht, mich zu rühren. Immer noch hoffte ich, dass
er verschwinden würde, wenn ich nur lange genug ausharrte.
Doch das tat er nicht. Das tat er nie!
Eine Träne brannte verräterisch in meinem Augenwinkel.
„Sieh mich an, Hexe“, befahl er forsch.
Panisch kniff ich die Lider noch fester zusammen, da ich seine
grässliche Fratze und das hämische Grinsen darin nicht ertrug.
„So widerspenstig? Schön. Kämpfe nur, solange du kannst,
kleine Hexe. Du kommst ohnehin nicht gegen meine Macht an“,
raunte Baal belustigt.
Verzweiflung sickerte tiefer in meinen geschundenen Körper
und wand sich wie eine Schlange um die letzte Hoffnung, die
augenblicklich erstarb. Ich wusste, was das für mich bedeutete.
Dies war meine persönliche Hölle.

ALEXIA

Ich saß frühmorgens am Frisiertisch und kämmte mein
pechschwarzes Haar. Liebevoll strich ich über die
dunkelblauen Haarspitzen und fragte mich, wie ich wohl auf
die Idee gekommen war, sie blau zu färben. Doch ich konnte
mir keinen Reim darauf machen.

Genauso wenig auf die Melodie, die mir seit dem Tag meiner Rückkehr aus der Unterwelt im Kopf herumschwirrte. Leise summte ich sie vor mich hin. Zu welchem Lied sie gehörte, wusste ich nicht, doch sie war eines der wenigen Dinge, an die ich mich erinnerte.

„Das klingt wunderschön“, ertönte die Stimme des Hausherrn.

Augenblicklich verstummte ich und wandte mich ihm zu. Maufeus trat durch die offene Zimmertür und kam lächelnd auf mich zu.

„Danke“, hauchte ich verlegen und biss mir auf die Lippen. Mein Blick glitt an den muskulösen Armen des Hexenmeisters entlang. Ingeheim bewunderte ich, wie Maufeus platinblondes, kurzgeschorenes Haar perfekt mit dem cappucinofarbenen Teint harmonierte. Nicht zu glauben, dass er keine Frau an seiner Seite hatte. Maufeus räusperte sich. „Hast du noch genug von deiner Medizin?“ Beiläufig hob er eine Keramikfigur vom Kaminsims an und betrachtete sie eingehend.

Ich rümpfte die Nase. Morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Zubettgehen musste ich einen Esslöffel dieser klebrig-süßen Flüssigkeit einnehmen. Abgesehen davon, dass dieses Zeug widerlich schmeckte, half es nicht gegen meine Amnesie. „Ich glaube, es reicht nur noch für ein oder zwei Tage“, antwortete ich beherrscht. Am liebsten hätte ich die Medizin abgesetzt, aber das konnte ich ihm doch nicht so vor die Füße werfen.

„Das dachte ich mir schon, deshalb habe ich dir wieder

Nachschub gebracht“, sagte er. Er zog eine handgroße Phiole aus seiner Hosentasche und stellte sie auf den Kaminsims. „Maufeus, denkst du, es ist sinnvoll, diese Medizin weiterzunehmen? Ich meine, bislang hat sie mir nicht wirklich geholfen“, sprach ich vorsichtig meine Bedenken aus. Ich hoffte, ihn damit nicht zu verärgern. Maufeus' Miene war unergründlich, doch dann schenkte er mir ein zuversichtliches Lächeln. „Hat es dir nicht gegen die schrecklichen Kopfschmerzen geholfen?“, fragte er. „Ja, das hat es“, antwortete ich. „Nimm es weiter. Ich denke, deine Erinnerungen werden nicht allzu lange auf sich warten lassen. In der Zwischenzeit werde ich nach etwas Anderem suchen, dass dir womöglich besser hilft. Was meinst du?“, sagte Maufeus und beobachtete mich abwartend.

Ich nickte zustimmend. Vielleicht hatte er recht. Er hatte in der Heilkunst mehr Erfahrung als ich. „Das klingt gut“, erwiderte ich. „Und? Hast du dich gut eingelebt? Fühlst du dich wohl bei mir?“

„Ja, vielen Dank für deine Großzügigkeit. Ich weiß gar nicht, wie ich mich revanchieren soll.“ Ein Lächeln lag auf Maufeus' Lippen, als er mich mit seinen himmelblauen Augen anschaute. „Deine Anwesenheit und dein sonniges Gemüt sind Dank genug. Du bist mir ein gern gesehener Gast. Seit du hier bist, ist alles viel fröhlicher“, sagte er beschwingt. „Vielen Dank.“, hauchte ich leise. Ich sah in seine

hypnotisierenden Augen. Dann räusperte ich mich. „Okay ... Wollen wir frühstücken gehen?“ Ich machte Anstalten aufzustehen.

„Ähm ... Heute leider nicht. Ich muss gleich los, aber ich möchte noch etwas mit dir besprechen“, sagte Maufeus und kam auf mich zu.

„Was denn?“, fragte ich mit hochgezogenen Augenbrauen und beobachtete, wie er sich einen kleinen Hocker nahm und sich neben mich setzte.

Sofort strömte der süße Duft von sonnengereiften Erdbeeren mit einem Hauch Zimt in meine Nase. Ich schnupperte erneut unauffällig, da ich mochte, wie er roch.

„Ich würde gerne unsere gemeinsamen Lehreinheiten fortsetzen und sehen, wieweit du deine Fähigkeiten durch den Gedächtnisverlust eingebüßt hast. Natürlich nur, wenn du damit einverstanden bist.“

Ich sah zu Maufeus auf. „Ja, sehr gerne.“ Mein Herz schlug schneller. Ich wünschte mir inständig, dass ich bald wieder meinen alten Wissensstand erreichen würde. Denn ich erhoffte mir, dass ich mittels Magie meine Erinnerungen zurückbekommen würde.

„Gut, dann erwarte ich dich heute Nachmittag nach Schulschluss beim Dorfbrunnen. Gib acht, dass du keine Aufmerksamkeit auf dich ziehst – du weißt, warum“, sagte Maufeus eindringlich. Er strich mir eine Strähne hinter das Ohr und schenkte mir ein warmes Lächeln. Ich nickte, auch wenn ich es hasste, mich unter einer Kapuze zu verstecken.

Sein Blick haftete eine Weile an mir. Für den Bruchteil einer Sekunde spürte ich, dass er etwas auf dem Herzen hatte, das er jedoch nicht aussprechen wollte. „Gut, dann bis später“, sagte er aber schließlich und umarmte mich schnell. Dann erhob er sich und verließ den Raum. Eine Weile überlegte ich, was er mir verschwiegen, doch ich rechtfertigte sein Verhalten damit, dass es wahrscheinlich nichts mit mir zu tun hatte. Vielleicht bedauerte er es einfach, mich nicht mit in den Unterricht nehmen zu können. Oder aber er fürchtete, dass ich unvorsichtig sein könnte, wenn ich mich unter die Dorfleute begab. Ich ließ mich gegen die weiche Sessellehne fallen. Einerseits brannte ich darauf, endlich den magischen Teil in mir zu entdecken. Andererseits sehnte ich mich danach, neue Leute kennenzulernen.

Diese Geheimnistuerei nervte mich allmählich. Ich wusste, er wollte mich nur beschützen. Das Gerede der Dorfbewohner konnte ausgesprochen vernichtend ausfallen, hatte mir Delia erklärt. Doch Maufeus' Fürsorglichkeit war auch ein wenig erdrückend. Mittlerweile hatte ich sogar eine Art Verfolgungswahn entwickelt und achtete darauf, zuerst aus dem Fenster zu schauen, bevor ich es öffnete oder in den Garten trat, obwohl sich kaum jemand hierher verirrt. Das war doch nicht mehr normal, oder? Am liebsten wäre ich Maufeus in das Dorf gefolgt, begnügte mich jedoch wieder einmal mit der Literatur, die er mir ausgesucht hatte. Ich zählte bereits die Sekunden, kaum dass mein Gastgeber aus dem Haus war.

Es war schön in Maufeus' Heim und ich wollte bestimmt nicht undankbar sein, doch ich langweilte mich hier zu Tode. Es gab kaum etwas für mich zu tun und begleiten konnte ich Maufeus nicht, wenn er seinen Pflichten nachging. Doch wenn Maufeus Feierabend hatte, unterhielten wir uns oft bis spät in die Nacht oder spazierten durch die weitläufigen Gebirge von Walis, wo weit und breit niemand unterwegs war. Nach diesen wenigen Stunden sehnte ich mich tagsüber, während ich gegen die Langeweile ankämpfte. Allerdings war ich nicht ganz alleine in Maufeus' Haus. Es gab noch Delia, die gute Seele an diesem Ort. Sie beseitigte täglich das Chaos, das der Hexenmeister verursachte, wenn er gedankenverloren studierte. Überall vergaß er halbvolle Teetassen, verlegte allerlei Bücher und Stifte, die er dann verzweifelt suchte, oder ließ die Schränke und Türen einfach offen stehen. Meistens lief er mit seinem Frühstück durch das ganze Haus und krümelte den frisch gefegten Boden voll. Delia brachte das Durcheinander mit beinahe mütterlicher Seligkeit in Ordnung. Als ich ihr einmal meine Hilfe angeboten hatte, hatte sie dankend abgelehnt. Ich war mir sicher, dass sie das Gefühl, von Maufeus gebraucht zu werden, unheimlich genoss, auch wenn sie oft über seine Eigentümlichkeiten meckerte.

Während Delia den Haushalt erledigte, las ich an meinem Lieblingsplatz in der Küche neben der Fensterbank. Maufeus hatte mir Bücher, die allesamt von Spirituellem wie Meditation, Affirmation und Naturheilkunde handelten, herausgesucht und aufgetragen, diese zu studieren.

„Na, Kindchen, ist Maufeus' Literatur nicht nach deinem Geschmack?“ Die Hausdame schmunzelte und fegte fröhlich summend mit dem Besen die Küche. Das tat sie bestimmt fünfmal am Tag, da es ihrer Meinung nach nie sauber genug sein konnte.

„Nein“, murrte ich und verzog die Lippen zu einem schmalen Strich. Delia hielt inne, stützte sich auf ihren Besen und blickte mich amüsiert an. „Sieh lieber zu, dass du das zu Ende liest. Maufeus hat sich schon etwas bei der Auswahl der Lektüre gedacht.“

„Ach Delia, ich sehe darin keinen Sinn.“ Ich schnaubte. „Da steht nur langweiliges Zeug über Meditation und so was drinnen. Das letzte Mal, als ich versucht habe zu meditieren, bin ich eingeschlafen.“

Delia lachte auf. „Du denkst doch nicht, dass es auf Anhieb klappt, oder? Mir ist es genauso ergangen, als ich eine Junghexe war.“ Sie zog ihr Küchentuch aus der Schürze hervor und wedelte damit auffordernd vor meiner Nase herum. „Ich muss hier die Küche auf Vordermann bringen, da kannst du dich nicht konzentrieren. Auf, auf. Du suchst dir jetzt ein stilles Plätzchen und übst fleißig.“

„Also schön“, grummelte ich, klappte das Buch zu und stapfte aus dem Haus.

Im Garten setzte ich mich unter eine Zirbelkiefer und atmete ihren beruhigenden warmen Duft ein. Erneut begann ich mit den Übungen, doch so richtig konzentrieren konnte ich mich nicht. Die Vorfreude darauf, später mit Maufeus Magie zu üben, lenkte mich pausenlos ab.

Als die Turmuhr endlich den Nachmittag einlütete, konnte ich mich vor Aufregung kaum noch halten. Schwungvoll sprang ich auf.

DER BERGSEE

MAUFEUS

Immer noch spürte ich Alexias Bedenken. Sie vertraute mir nicht, obwohl ich alles tat, um sie von meinen guten Absichten zu überzeugen. Ich war gut zu ihr, las ihr alle Wünsche von den Augen ab und opferte jede Sekunde meiner Freizeit für sie. Womöglich musste ich eine andere Medizin für sie mischen, damit sie ihre Zweifel endlich ablegen konnte. *Ob noch ein dünnes Band zwischen ihr und Timotheus bestand, das sie daran hinderte, sich mir ganz zu öffnen?* Aber eigentlich war das doch unmöglich! Ohne Erinnerungen wusste sie nicht einmal, wer er war. Und solange der Vampirprinz nicht ihren Weg kreuzte, würde sie sich auch nicht so schnell an ihn erinnern können. Es war besser diesen Vampir aus ihren Gedanken fernzuhalten, da Königin Sarina überzeugt davon war, dass sich Alexia zu einer Befana entwickelte. Und eine Verbindung zwischen Vampir und Hexe war viel zu gefährlich. Also hatte ich mich kurzerhand dazu entschlossen, Alexia wieder in Magie zu unterrichten und sie von ihren Grübeleien abzulenken. Auch wenn das bedeutete, dass sie womöglich noch nicht dazu bereit war und ich doppelt so wachsam bei ihren Zauberversuchen sein musste. Doch das war es wert. Damit würde ich gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Alexias Vertrauen zu mir würde gestärkt werden und Prinz Timotheus würde sich nicht so einfach in ihre Erinnerungen zurückkämpfen können ...

ALEXIA

Umsichtig lief ich mit weit ins Gesicht gezogener Kapuze durch das Bergdorf. Maufeus' Haus lag etwas abseits, sodass ich einen kleinen Fußmarsch vor mir hatte. Währenddessen hatte ich reichlich Zeit, um über die vergangenen Wochen nachzudenken.

Als ich in Umbranox erwacht war, hatte ich mich so leer und gleichzeitig durcheinander gefühlt. Ich hatte keine Ahnung, was passiert war, bis mir Königin Sarina einen groben Überblick über die Geschehnisse gegeben hatte. Es überforderte mich und ich bekam sofort Kopfschmerzen. Mir wurde so schwindelig, dass ich den Halt verlor und mich auf Knien übergeben musste. Dann hatte ich nach dem jungen Mann gefragt, der mich ungestüm in seine Arme gezogen hatte, doch darüber hatte ich nur vage Informationen erhalten. Es sei Prinz Timotheus gewesen, der ebenso für meine Rettung verantwortlich gewesen war wie die Befana selbst. Viele Fragen waren seither unbeantwortet geblieben. Einige waren erst in den vergangenen Tagen aufgekeimt. Zum einen wagte ich es nicht, Maufeus darüber auszuquetschen, was er über mich und den Prinzen wusste, da mir die unbeschwerte Zeit mit ihm viel bedeutete. Ich hatte Angst, ihn zu verlieren, da er mir nun zur Familie geworden war. Zum anderen hatte ich Bedenken, dass mich die Antworten noch mehr verwirren würden. Ich wollte all meine Erinnerungen zurück. Nicht

fremde. Und dennoch brannte unbändige Neugierde in mir. Als ich mich dem Dorfplatz näherte, verbarg ich mein Gesicht noch tiefer im Schatten des Leinenstoffes. Da es immer wieder vorkam, dass einige Befana verhüllt durch das Dorf liefen, fiel ich nicht sonderlich auf. Jeder von ihnen hatte eine wichtige Aufgabe und die, die sich zum Hexenpriester ausbilden ließen, liefen in Mönchskutten herum. Sie schirmten sich weitestgehend ab, um ihren Verpflichtungen besser nachgehen zu können. Das war eine bedeutsame Aufgabe und sie waren hoch angesehen.

Euphorisch fieberte ich den gesamten Fußmarsch meinen ersten Zaubern entgegen und fragte mich, wie es sich wohl anfühlen würde. Ich hoffte so sehr, dass mit der Magie all meine Erinnerungen Stück für Stück in mich einströmen und die Person preisgeben würden, die ich wirklich war. Umgeben vom emsigen Treiben der Bewohner des Bergdorfes stand ich an dem alten Steinbrunnen und blickte ungeduldig auf den gigantischen Rundturm aus Backstein mit den kleinen Dachluken in der hölzernen Kuppel. Die Turmglocke schlug kaum dreimal, schon stürmten die ersten Schüler aus dem Gebäude. Sehnsüchtig beobachtete ich, wie die Junghexen tratschten und herumalberten. Es versetzte mir einen Stich in der Magenröhre. Inseheim sehnte ich mich nach einer gleichaltrigen Freundin, mit der ich über alles sprechen konnte. Welche der Mädchen wohl Elisa und Cassandra waren? Sie waren, so hatte mir Maufeus verraten, meine engsten Freundinnen hier gewesen. Ob sie sich wohl fragten, was mit mir geschehen war?

Ein wehmütiger Seufzer entkam mir, während ich sehnsüchtig den Jugendlichen hinterher spähte. Doch als ich Maufeus durch das schwere Tor schreiten sah, war die Wehmut wie fortgeblasen. Er würde einen kleinen Teil der Einsamkeit forttragen. Mit einem Arm hielt er ein dickes Buch an die Brust gedrückt und sah sich suchend nach mir um. Kurz kratzte er sich an der Nase und stapfte dann, umsichtig in alle Richtungen blickend, auf mich zu. Maufeus' Miene war achtsam und seine Schultern waren angespannt, obwohl er doch keinen Grund zur Besorgnis hatte. Ich war all seinen Anweisungen gefolgt und niemand hatte mich beachtet. Freude stieg warm in meiner Brust auf und ich lief ihm entgegen.

Er warf mir einen hektischen Blick zu und ich hielt inne. Maufeus kam auf mich zu, ohne großes Aufsehen zu erregen. Doch seine Augen sprachen Bände. Ein Windstoß wirbelte Sand auf und fegte ihn an mir vorbei, als er mich erreichte. Ich hüstelte und wedelte mit der Hand vor meinem Gesicht herum.

Ohne ein Wort trat er an meine Seite, nickte zum Gruß und gemeinsam gingen wir los. Am Ende des Dorfes kamen wir zu einer abgelegenen Weggabelung. Erst dort wagte ich es, den dichten Leinenstoff vom Kopf zu ziehen. Als die frische Luft in mein Gesicht strömte, atmete ich sie tief in meine Lungen ein. Maufeus lächelte schief. „Auf dem Rückweg zeige ich dir einen anderen Weg, wo du

nicht durch das Dorf laufen musst, in Ordnung?“
Ich nickte. „Diese Kapuze nervt total“, meckerte ich. Dann fiel mein Blick auf das alte Buch, das er fest in den Händen hielt.
„Was hast du da?“
„Hier“, sagte er und streckte mir das Band entgegen. „Hast du dich gut vorbereitet?“
Ich rümpfte die Nase, nahm das in Leder gebundene Werk an mich und antwortete: „Wenn du damit meinst, ob ich mich mit langweiligen Meditationen gequält habe, dann ja.“ Ich verzog den Mund und deutete mit dem Kinn auf das Buch „Ist das wieder etwas, das ich studieren soll? Meditation und so?“
Er lachte auf. „Nein, keine Meditation. Es hat mit den Übungen heute zu tun.“ Er schüttelte den Kopf und bedeutete mir, ihm zu folgen.
Seufzend stapfte ich ihm hinterher. „Ich kann doch nicht jeden Tag nur lesen. Wann nimmst du mich endlich mit zur Schule? Ich komme um vor Langeweile.“
„Du bist gerade einmal ein paar Wochen zurück, seit ... Na ja, du weißt schon ...“ Er hob die Augenbrauen. „Ein wenig mehr Geduld solltest du aufbringen. Betrachte es ... als Ferien“, erwiderte Maufeus aufmunternd.
Ferien? So hatte ich das noch nicht gesehen. Vermutlich hatte er recht, doch ich war zu ungeduldig. Es gab so viel zu entdecken, jede Menge zu sehen. Ich war gespannt auf andere Hexen und ihre Geschichten. Und es gab unzählige Orte in und außerhalb von Walis, die ich erkunden wollte. Und Bücher, die etwas von der Welt erzählten, oder mich endlich näher zur Magie brachten. Die Bücher, die Maufeus für mich

auswählte, handelten fast ausschließlich von Meditation und
mentalen Trainings.

Maufeus wusste, wie sehr ich darauf brannte, etwas zu erleben.
Doch er verlangte, dass ich meine Nase weiterhin in
langweilige Bücher steckte, anstatt all das Sehenswerte zu
entdecken. *Zugegeben, es ist tatsächlich erst wenig Zeit verstrichen,*
seit ich ...

Sogar der kleinste Gedanke an die Ereignisse drehte mir den
Magen um.

Jene Nacht, an welcher der Blutmond hell am Sternenhimmel
geleuchtet hatte, würde ich wohl niemals vergessen. In jener
Nacht hatte ich unsagbar viel verloren und trotzdem musste ich
dankbar sein, dass ich überlebt hatte.

Schnell verdrängte ich die bittere Erinnerung daran und
schüttelte das aufkeimende Unbehagen ab.

Wir liefen quer durch die weiche Graslandschaft und ich
genoss das würzig-blumige Aroma verschiedenster Kräuter
und Pflanzen. Gelegentlich wehte eine laue Brise auf und strich
mir sanft durchs Haar.

Ich sog all die neuen, wundervollen Eindrücke in mich auf.
Hier brauchte ich mich nicht zu verstecken. Maufeus hatte
diesen abgelegenen Ort offenbar mit Bedacht ausgewählt, da
sich niemand hierher zu verirren schien.

Einen langen Fußmarsch später erspähte ich einen weitläufigen
Bergsee, der herrlich in der Sonne glitzerte.
„Wow!“ Bezaubert von diesem wunderschönen Anblick vergaß
ich die Welt um mich herum. Ich lief auf den malerischen See
zu, drehte mich im Kreis und lachte vor Begeisterung. Dann

hockte ich mich an das weiche Ufer und tauchte vergnüglich die Finger in das glasklare Wasser, um mir etwas davon ins Gesicht zu spritzen.

„Herrlich, nicht wahr?“ Der Hexer gesellte sich zu mir und zupfte beiläufig an einem Grashalm herum. „Unvergleichbar schön“, gab ich zu. Maufeus blickte in die Ferne. Dann fuhr er sich durchs kurzgeschorene blonde Haar. „Hier sind wir uns das erste Mal begegnet.“

„Hier? Das bedeutet ...“ Kurz hielt ich inne und schloss die Arme um die Knie. Mit belegter Stimme sagte ich: „Ich wünschte, ich könnte mich daran erinnern.“ Tröstend schlang er einen Arm um meine Schultern und zog mich an sich heran. „Deine Erinnerungen kommen bestimmt bald zurück. Gib dir etwas Zeit.“ Ich lehnte mich an Maufeus' Schulter. Obwohl es mir an nichts fehlte, schmerzte dennoch das Wissen, unvollständig zu sein. Angestrengt kämpfte ich gegen die trübe Leere in meinem Kopf an und versuchte, mich an unsere erste Begegnung zu erinnern. Sofort machte sich Übelkeit in mir breit und mir wurde schwindelig. Jedes Mal, wenn ich mit einer vagen Erinnerung konfrontiert wurde, wurde mir ganz schummrig und richtiggehend schlecht. Ich rückte von ihm ab. „Stimmte etwas nicht?“ Maufeus legte den Kopf schief und sah mich prüfend an. „Es geht schon“, sagte ich und schluckte den sauren Geschmack auf meiner Zunge hinunter.

„Genug des Trübsal. Komm, wir sind hier, um dir ein paar deiner Erinnerungen zurückzuholen.“

Maufeus rappelte sich auf und streckte mir einladend seine Hand entgegen. Als ich sie ergriff, zog er mich mit einem eleganten Ruck hoch und grinste mich auffordernd an. „Du möchtest bestimmt wissen, wie sich Magie anfühlt.“ Seine Augenbrauen sprangen neckisch auf und ab. Ich grinste bis über beide Ohren. Endlich war es so weit. Ein wichtiger Teil würde zu mir zurückkehren, zumindest hoffte ich das. In meinem Bauch tobte ein Sturm aus Hoffnung, Freude und Unsicherheit. Wir verschränkten unsere Finger ineinander, nachdem sich Maufeus mir gegenübergestellt hatte. Er forderte mich auf, die Augen zu schließen und auf den Fluss der Magie zu warten. Aufgeregt fieberte ich dem Prickeln entgegen, das er mir beschrieben hatte. Doch es geschah nichts. Enttäuscht schürzte ich die Lippen und öffnete die Augen. „Äh ... da ist nichts.“

„Übe dich in Geduld.“ Maufeus seufzte und hob die Augenbrauen. Ein kleines Lächeln umspielte seine Lippen. „Du wirst erst etwas spüren, wenn ich meine Magie loslasse. Nicht eher.“

Ungeduldig biss ich mir auf die Lippen. „Also schön“, grummelte ich.

„Gut, dann schließe noch mal die Augen, konzentriere dich auf deine Atmung und entspanne deine Muskeln“, forderte er mich auf.

Das lief ja wie in diesen Meditationsbüchern ab. Wie sollte ich meinen Körper lockern, wenn ich so aufgeregt war? Denk nach, Alexia, denk nach. Und dann fiel mir ein, was ich erst vor kurzem gelesen hatte. *„Eine schöne Erinnerung kann den Ruhepunkt zur Meditation herbeiführen.“* Na toll. Welche Erinnerung soll ich denn durchforsten? Verzweifelt durchsuchte ich die letzten Wochen. Alles was ich fand, waren die albernen Streiche, die Maufeus und ich auf Delias Kosten gemacht hatten. Ich unterdrückte ein leises Kichern. Nein, das beruhigte mich keineswegs. Schließlich dachte ich an den wunderschönen Bergsee. Ja, das war es. Noch nie zuvor war ich von etwas so bezaubert gewesen, soweit ich mich erinnerte. Ich nahm jedes Rascheln der Blätter, jeden sanften Lufthauch, der mich berührte, und jeden noch so zarten Duft bewusster in mich auf. Sofort entkrampften sich meine Muskeln und ich gab mich der Leichtigkeit hin, die mich vorsichtig davontrug. Die Magie begann mit einem sanften Prickeln an den Fingerspitzen, dann folgte ein angenehmes Kribbeln in den Händen und kaum einen Herzschlag später vibrierte mein gesamter Körper. Ich spürte, wie Wärme durch meine Adern floss und mich in einen berausenden Zustand versetzte. Es war unbeschreiblich. Macht, Vollkommenheit und Glückseligkeit strömten durch mich hindurch. Ich fühlte, wie sich ein bekanntes Gefühl, eine Andeutung von etwas Vertrautem, in mir ausbreitete. In mir wuchs die Zuversicht, dass ich geradewegs danach greifen konnte, doch dann löste sich Maufeus von mir und der

magische Fluss verebbte augenblicklich.
Ich seufzte und schluckte schwer.
„Ist alles in Ordnung?“, fragte er mit hochgezogenen
Augenbrauen.

„Ja, es wahr ... außergewöhnlich. Für einen Moment dachte ich
...“ ich suchte nach den richtigen Worten.

„Was?“, hakte mein Lehrmeister nach.

„Für einen Augenblick dachte ich, eine Erinnerung wäre
greifbar ...“

„Aber das ist doch wunderbar“, erwiderte Maufeus. „Das
bedeutet, dass du mittels deiner Magie einen Weg zu ihnen
finden kannst.“

„Das hoffe ich sehr. Ich habe Angst, dass ich mich nie wieder
an mein altes Ich erinnern kann.“

„Du wirst sehen, mit der Zeit kommt alles zu dir zurück.“ Er
zog mich in eine warme Umarmung.
Sein Trost gab mir Halt. Es tat so gut, dass er für mich da war.

„Danke“, murmelte ich an Maufeus' Schulter und sog den
vertrauten Duft nach Erdbeeren und Zimt ein.

„Okay, es wird Zeit, dass wir dich auf andere Gedanken
bringen“, erklärte Maufeus plötzlich und kniff mich neckisch in
die Taille.

„Hör auf, das kitzelt.“ Ich kicherte und startete einen
Gegenangriff.

Wie Geschwister alberten wir herum, bis wir außer Atem im
weichem Gras am Seeufer landeten.

„Behandelst du deine anderen Schüler auch so wie mich?“,
fragte ich ihn und stütze mich auf, um ihn anzusehen.

Er verzog den Mund zu einem Lächeln. „Nein, aber du bist ja auch nicht einfach nur meine Schülerin.“ Er zwinkerte mir spitzbübisch zu. „Nicht? Also bestrafst du mich nicht, wenn ich das hier mache?“, erwiderte ich scherzhaft, zog schnell das Shirt über sein Gesicht und rollte mich kichernd von ihm davon. Maufeus' Muskeln spannten sich an, als er sich vor lauter Lachen kaum einkriegte. „Lass das“, kreischte er und schnappte nach mir. Doch ich war schneller. „Du bist echt durchgeknallt, weißt du das?“ „Ich weiß, darum haben wir ja auch so viel Spaß“, erwiderte ich feixend.

Wir prusteten los. „Komm, fang mich“, forderte ich ihn auf, sprang auf die Beine und lief los. Das ließ er sich kein zweites Mal sagen. Schon hechtete er mir hinterher.

Die Zeit mit Maufeus vertrieb all den Schwermut, der mich sonst fest in seinen Fängen hielt. Diese Momente, in denen wir unbeschwert herumalberten, gaben mir das Gefühl von Halt und Familie. Es dämmerte schon bald und Maufeus schlug vor, dass wir uns auf den Heimweg machten. Müde von den Neckereien und den Auswirkungen der Magie liefen wir zurück zum Haus, wo Delia bereits mit dem Abendessen auf uns wartete. „Na, ihr zwei? Ich habe mich schon gefragt, wann ihr endlich auftaucht“, sagte Delia ungeduldig.

„Wir waren am See, um zu üben. Das weißt du doch.“ Maufeus zwinkerte mir verschwörerisch zu. „Ja, Maufeus hat mir gezeigt, wie sich Magie anfühlt. Es war toll.“

Delia sah zwischen uns hin und her und zuckte dann ergeben mit den Schultern. „Ach ja, ihr habt heute Morgen davon gesprochen, dass ihr den Unterricht wieder fortsetzt.“ Sie seufzte. „Also schön, dann setzt euch mal an den Tisch und esst ordentlich. Ihr müsst ja am Verhungern sein.“

Spätabends lag ich bäuchlings auf meinem Bett und schmökerte durch das Buch, welches mir Maufeus am Nachmittag in die Hände gedrückt hatte. Anders als die Bücher zuvor war dieses ein Handbuch der Magie. Endlich einmal eine Lektüre nach meinem Geschmack. Schritt für Schritt eröffnete es mir, wie ich die Lehre der Elementarmagie umsetzen sollte. Natürlich war der Erste – wie konnte es anders sein – die Erweiterung des Bewusstseins. „Haha“, murrte ich und blätterte weiter vor. Auf den nächsten Seiten fand ich weitaus spannendere Dinge, wie man einen Sturm erzeugen, aus dem Nichts heraus Pflanzen ranken lassen oder Regen herbeizuzaubern konnte. Ich konnte die Übungseinheiten mit Maufeus kaum erwarten und fragte mich, ob ich wohl einen der Sprüche ausprobieren sollte. „Welchen nehme ich? Ah, dieser klingt spannend.“ Ein Zauber, der Kerzenlichter entflammen ließ. Das erschien mir als nicht zu schwierig und war auch laut dem Buch eine Lektion für Anfänger.

Konzentriert setzte ich mich auf, legte das Buch neben mich und atmete tief durch. Auf dem Kaminsims befand sich ein Kerzenleuchter, den ich entzünden wollte. Mit ein paar Schulterbewegungen versuchte ich, meine angespannten Muskeln zu lockern und schloss die Augen. Für geübte Hexen bedurfte es keiner Worte, um solch kleine Aufgaben zu bewältigen, aber für Anfänger gab es ein einfaches Sprüchlein, das den Hüter des Feuers bat, sein Flämmchen zu geben.

Ich hatte es mir eingeprägt. „Ignis custos ego vocabo. Da mihi flamma, illud ardere.“ Ich richtete mein inneres Auge auf die Kerze und hoffte, dass es klappen würde. Ein lautes Zischen ertönte, gefolgt von einem Knall. Vor lauter Schreck wäre ich fast aus dem Bett gefallen. Sofort suchte ich nach dem Ursprung der Geräusche. „Verdammt!“, kreischte ich und hastete auf den Kamin zu. Der Kerzenleuchter stand in Flammen und das rote Wachs ergoss sich bereits über den Boden. „Was mache ich nur? Oh nein!“ Ich spurtete aus dem Zimmer und hämmerte gegen Maufeus’ Tür. „Maufeus. Schnell. Feuer!“, rief ich. Der Hexenmeister öffnete die Tür. „Was ist los?“, fragte er mit gerunzelter Stirn, schob mich aber schon zur Seite und hechtete in mein Zimmer. Ich folgte ihm und hoffte, dass er das Feuer schnell in den Griff bekam.

„Subsisto“, sprach Maufeus und die Flammen erloschen. Dann

drehte er sich zu mir und hob anklagend eine Braue an. „Hast du etwa Feuermagie gewirkt?“ „Ich wollte doch nur die Kerze anzünden. Das war alles.“ Ich biss mir auf die Lippen. „Alexia. Ich dachte, es wäre klar, dass du nur mit mir gemeinsam übst.“ *Oh Mann, das habe ich vermasselt.* Ich spürte, wie ich knallrot anlief. „Es tut mir leid. Es war keine Absicht, dein Haus abzubrennen“, stammelte ich. Am liebsten wäre ich im Boden versunken.

Maufeus verzog seinen Mund nachdenklich und schüttelte den Kopf. „Bitte, keine Selbstversuche mehr. Okay?“, sagte er schließlich und seufzte. „Okay.“

„Geh jetzt besser schlafen. Du kannst die Sauerei morgen beseitigen.“

Ich nickte. „Es tut mir ehrlich leid“, murmelte ich noch einmal. „Wir reden morgen noch mal darüber, okay? Gute Nacht, Alexia.“

Ich sah Maufeus hinterher. Verdammt, eigentlich hatte ich mit einer Standpauke gerechnet, schließlich hatte ich fast Maufeus' Haus abgefackelt. Ich hoffte, dass das keine unliebsamen Konsequenzen für mich haben würde. Auch wenn Maufeus mich zum Schlafengehen aufgefordert hatte, spürte ich nicht die kleinste Spur Müdigkeit. Also beseitigte ich das Chaos aus Ruß und Kerzenwachs auf Kamin und Boden. Ich schämte mich für das Schlamassel, das ich angerichtet hatte.

Aufgekratzt machte ich mich bettfertig und legte mich auf die weiche Matratze. Da ich immer noch nicht müde war, beschloss ich, noch ein wenig in dem Buch zu lesen. Nach einer ganzen Weile verschwammen endlich die Buchstaben vor meinen Augen und ich wurde in einen traumlosen Schlaf gezogen.

Am nächsten Morgen schlurfte ich schlaftrunken in die Wohnküche und setzte mich an den Tisch. „Guten Morgen“, murrte ich und rieb die müden Augen. „Guten Morgen? Es ist beinahe Mittag, mein Kind“, erwiderte Delia.

Schlagartig riss ich die Augen auf und huschte zum Fenster. Ich zog den Vorhang zur Seite und spähte hinaus. Die Sonne stand schon hell leuchtend hoch am Firmament. Es musste bereits später Vormittag sein. „Warum hat mich Maufeus nicht geweckt?“, wollte ich wissen. „Er hielt es für angemessen, dich einmal ausschlafen zu lassen.“ „Oh, okay. Das nächste Mal kann er es ruhig tun. Ich frühstücke gerne mit euch beiden ... Ähm, hat er vielleicht noch etwas erwähnt?“

„Du meinst, dass du fast sein Haus abgebrannt hast?“ Delia sah mich mit zuckenden Mundwinkeln an. Ich nickte. Am liebsten wäre ich im Boden versunken. Delia zuckte mit den Schultern. „Ja, das hat er erwähnt.“ Sie kicherte. „Ach ja, Maufeus lässt ausrichten, dass ihr euch heute Nachmittag wieder am See trefft“, sagte Delia und widmete sich dem Abwasch. „Kommt er denn gar nicht zum Mittagessen vorbei?“

„Heute nicht. Er wollte noch etwas im Dorf besorgen und isst eine Kleinigkeit in der Schule.“
Stumm nippte ich an dem Kräutertee. *Dann treffe ich ihn also am See. Auch gut.* Ich nahm mir ein Brötchen, bestrich es mit Butter und Marmelade und stopfte es mir genussvoll in den Mund.